Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 29

Artikel: Gedichte

Autor: Zeugin, E.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 29
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
21. Juli
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Gedichte von Eug. A. Zeugin.

Sorgloses Herz.

Der Morgen graut und Blitze zucken.
Wie himmlische Posaunen schallen Donner.
Und durch die Lüfte
Rauscht es rings auf Meilen
Wie von Engelscharen
Und von tausend Pfeilen.

Erschrocken lauscht die Erde.
Die Rosen halten tief beklommen
Ihren süßen Odem an.
Die Bäume harren still. Die Weiden bangen
Und lassen zitternd
Ihre Zweige niederhangen.

Ein kleines Herz, reich wie ein Sonnenquell,
Ein graues Vöglein nur, vom Lenze trunken
Und von erster Liebe,
Das jubilieret ohne Sorgen
Goldhell
In den Gewittermorgen! . . .

Verklärter Morgen.

Der kühle Morgen war so klar,
Auf Wies' und Wald lag Silberlicht,
Das Frührot spann dir Gold ins Haar,
Verklärte dir dein Angesicht! . .

Dann legte Morgensonne warm
Von Gold ins Zimmer dir ein Band . . .
Noch lagst du, Engel, mir im Arm,
Als ganz in Gold dein Zimmer stand!

Vor Tag.

Der Tag schickt seine goldnen Pfeile
Hinein ins Grau der Nacht mit Wucht,
Und über eine kleine Weile
Liegt Frührot auf des Sees Bucht . . .

Hörst du im Wald das süße Geigen
Und ferner Glocken stillen Schlag? . .
Nun will ich betend selig schweigen
Zum Gruß dem Licht und neuen Tag!

Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 29

Als ich sechzehn Jahre alt war, ließ mich mein Vater eines Morgens auf sein Zimmer rufen. Die Mutter saß feierlich auf dem Sofa, der Vater auf seinem großen Lehnstuhl, ich sollte zwischen ihnen ebenfalls auf dem Sofa Platz nehmen. Das war unerhört und noch nie geschehen. Deutlich fühlte ich, daß irgend etwas Wichtiges vorgekommen sein müsse.

„Es hat mein lieber Freund, der Ratsherr Henzi, dir die Ehre erwiesen, dich zu seiner Frau zu begehren. Er ist 45 Jahre alt, reich, aus altbürgerlicher Familie, hat ein Gut, und ist ein Ehrenmann. Hast du etwas dazu zu bemerken?" Der Ausdruck meiner Augen muß so beredt gewesen sein, daß mein Vater, der nach der Sitte der Zeit sich als alleinigen Herrn über meine Hand betrachtete, dennoch stutzig wurde. Ich sagte nichts. Gleich einer Flut stürzten Angst und Abwehr über mich. Der beste Einwand war mein Kindergesicht.

„Ich sehe", sagte mein Vater, den ich durch kein Wort zu Widerspruch gereizt, „daß du in der Tat, wie ich schon zu meinem lieben Freund bemerkte, noch allzu sehr Kind bist. Ich übernehme die Verantwortung nicht für dich und werde dem Ratsherrn mitteilen, daß er sich eine vernünftigere und weniger kindische Frau suchen möge." Ich versuchte dem Vater zu danken, aber er ging mit wuchtigen Schritten aus dem Zimmer. Die Mutter entließ mich mit einer Handbewegung.